

Martin Luther und die Musik

Wenn man den Namen „Martin Luther“ hört, denken die meisten Menschen wahrscheinlich zuerst an den Bibelübersetzer, der die moderne deutsche Sprache wie kein anderer geprägt hat, oder an den Verfasser der 95 Thesen, die zur Spaltung der Kirche geführt haben; vielleicht denken sie auch an den rebellischen Mönch, der eine entlaufene Nonne heiratete oder an den Mann mit den markigen Sprüchen, die als Zitate schon so manche sonst langweilige Rede gerettet haben...

Außerdem sind zahlreiche Kirchen - so auch die, in der wir uns gerade befinden - nach ihm benannt.

Hier im Raum werden wahrscheinlich vielen auch Lieder einfallen, die von Martin Luther überliefert sind, so z.B. „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ „Verleih uns Frieden gnädiglich“ oder - wie Heinrich Heine treffend sagte - die Marseillaise des Protestantismus „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Was hatte Martin Luther alles mit Musik zu tun?

Eine ganze Menge!

Das soll das Thema dieser Ausführungen sein.

Es ist mir ein Anliegen, heute darüber zu reden, denn ich denke, dass dieses Thema von anderer Nichtmusiker -Seite nicht auf dieselbe Weise beleuchtet werden kann, dass es aber für unser Selbstverständnis als Musizierende ganz wichtig ist, sich damit auseinanderzusetzen. Vielleicht kann es uns dabei helfen, einen festen und guten Standpunkt für unser Tun und Schaffen zu finden, auszubauen und zu behaupten.

Luther war - so ist es überliefert - **ein geübter Sänger und Lautenspieler**. Der Nürnberger Meistersinger Hans Sachs betitelte ihn deswegen mit „Wittenbergische Nachtigall“.

Er konnte im Stil seiner Zeit komponieren und war mit den Werken wichtiger Komponisten des 15. und frühen 16. Jahrhunderts vertraut

wie Ludwig Senfl, Pierre de la Rue, Heinrich Finck und Josquin Desprez. Zu manchen von Ihnen hielt er auch Kontakt.

So schrieb er an Ludwig Senfl, einen der damals führenden Komponisten im deutschsprachigen Raum:

„Denn wir wissen, dass die Musik auch den Teufeln zuwider und unerträglich sei.

Und ich sage es gleich heraus und schäme mich nicht, zu behaupten, dass nach der Theologie keine Kunst sei, die mit der Musik könne verglichen werden, weil allein dieselbe nach der Theologie solches vermag, was nur die Theologie sonst verschafft, nämlich die Ruhe und ein fröhliches Gemüte.“

Was diese Worte inhaltlich bedeuten, darauf möchte ich später noch tiefer eingehen.

Auch in seiner Musikauffassung war Luther für seine Zeit ziemlich **rebellisch**.

Indem er der praktischen Musikausübung eine stärkere Bedeutung gegenüber der Musiktheorie bzw. -philosophie zugestand, vertrat er eine zum üblichen mittelalterlichen Verständnis stark unterschiedliche Auffassung, was die Musik und somit auch die gesellschaftlichen Position des Musikers anging.

Luther betont wie keiner vor ihm den **pädagogischen Wert der Musik**. Er sieht die Musik als unabdingbaren Bestandteil der schulischen und universitären Ausbildung. Jeder Schullehrer müsse deshalb singen können, und auch ein Pfarrer solle theoretische und praktische Fertigkeiten in der Musik mitbringen.

Er sagt: *„Musica ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht.“*

An einer anderen Stelle sagt er: "Die Musik habe ich allzeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, der ist von guter Art, zu allem geschickt. Man muss die Musik unbedingt in den Schulen halten. Ein Schulmeister muss singen können, sonst sehe ich ihn nicht an."

In Zeiten, wo das Schulfach Musik immer weiter aus den Bildungsplänen heraus gedrängt wird, wäre es sicherlich gut, wenn man sich in dieser Hinsicht öfter wieder auf Luther besinnen würde.

Wer Geige spielt, zündet im Allgemeinen keine Autos an.

In Venezuela - einem katholischen Land - wurde mit dem „Sistema“ die Musik als Erziehungsprinzip - bewusst oder unbewusst - ganz im Sinne Luthers eingeführt, was zu einem großen Rückgang der Kinder- und Jugendkriminalität geführt hat.

Der berühmte Dirigent Gustavo Dudamel ist wohl der der Prominenteste Spross des „Sistema“

Aber die Bedeutung der Musik geht für Luther noch viel weiter:
Für ihn gehört die Musik zu den **segensreichsten Gaben der Schöpfung**.

Er bezeichnet sie deshalb als „Heil bringende und fröhliche Kreatur“ und beschreibt die Welt als klingende Schöpfung:

„Ich wollte von Herzen gern diese schöne und köstliche Gabe Gottes, die freie Kunst der Musica, hoch loben und preisen. Weil diese Kunst von Anfang der Welt allen Kreaturen von Gott gegeben und von Anfang mit allen geschaffen ist, denn da ist mitnichten nichts in der Welt, das nicht ein Schall und Laut von sich gebe.“

Dass Musik durchaus auch für teuflische Zwecke missbraucht werden könnte, dieser Gedanke war Luther fremd. Er sah in der Musik nur die Gottesgabe und das Gute.

Luther konnte sich ebenso wenig die Musik als Ersatzreligion vorstellen, wie wir sie z. B. bei dem Kult um die Opern von Richard Wagner kennen; und auch die Kommerzialisierung und die inflationäre Allgegenwart von Musik, die wir besonders in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, waren natürlich für ihn noch kein Thema.

Für Luther wie für die meisten Musiktheoretiker des Mittelalters und die Theologen der Reformation bis weit ins 18. Jahrhundert hinein, war es unstrittig, dass der Musik **unmittelbare Spuren der Transzendenz**, des Übernatürlichen innewohnen, dass Musik quasi das Fenster in eine andere Welt ist. Sie sahen sie somit als klingenden **Spiegel der göttlichen Schöpfungsordnung**. Musik war also etwas ganz Besonderes.

Von Anfang an wendet sich Luther gegen radikale Bestrebungen in der reformatorischen Bewegung, zugunsten eines rein innerlich-geistigen Glaubensverständnisses asketisch auf alles Äußerliche und damit auf die Kunst und besonders auch auf die Musik zu verzichten.

Seine Position weist da ganz entscheidende Unterschiede zum Musikverständnis der anderen beiden großen Reformatoren Calvin und Zwingli auf.

In der Vorrede zum Wittenberger Gesangbuch von 1524 schreibt er: *„Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergestliche fürgeben, sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienst des, der sie geben und geschaffen hat.“*

Er räumt der Musik viel Platz und eine wichtige Rolle ein, dass sie nicht nur die gesprochene Verkündigung ergänzt und begleitet - worauf sie manche bis heute sehr gerne reduziert haben wollen - sondern die Sprache der Musik ist für ihn eine eigenständige Form der Verkündigung.

Es ist also für den evangelischen Gottesdienst ganz wesentlich, dass das Singen und die Musik essenziell zur Verkündigung selbst gerechnet werden, also nicht nur als stimmungsmachende oder atmosphärische Begleitung betrachtet werden.

Immer wieder rege ich mich daher über abschätzig Bezeichnungen wie „musikalische Umrahmung“ oder „Untermalung“ auf. Ich habe einen anderen Anspruch auf das, was ich tue!

In einer seiner vielzitierten Tischreden sagt Luther: *„So predigt Gott das Evangelium auch durch die Musik.“*

Für Ihn gehört also die Musik zum Kern der Verkündigung.

Ihre biblische Grundlage hat diese Position in Luthers Auslegungsverständnis von **Kolosser 3, 16**, einem Vers, der gerne als die „Einsetzungsworte der Kirchenmusik“ bezeichnet wird.

Luther hat ihn 1534 folgendermaßen übersetzt:

„Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen. In aller Weisheit lehret und vermahnt euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und

geistlichen lieblichen (das ist tröstlichen / holdseligen / gnadenreichen) Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen. “

Gottes Wort - und damit auch die christliche Botschaft - ist auf vielerlei Weise mit den Mitteln der Musik zu verkündigen. In Psalmen, Lobgesängen und vom Heiligen Geist inspirierten Liedern, in Orgelstücken, Posaunenklängen, Bandgrooves, in Gospelsongs, Raps, und so weiter bekommt das Evangelium **eine facettenreiche Klanggestalt.**

Die unterschiedlichen Formen der geistlichen Musik sind also nicht nur Träger der Klage und des Lobs der Christenheit - das sind und bleiben sie selbstverständlich auch! -, sondern sie **verkündigen ganz direkt und konkret Christus.** Christus als das Person gewordene Gotteswort offenbart sich in der Musik.

Kirchenmusik ist daher für die evangelische Kirche **kein schöner Luxus,** auf den man in der Not auch verzichten könnte - sie bezeugt Christus, und Christus bezeugt sich selbst in ihr.

Diese Erkenntnis begründet konsequenterweise vielerlei Ansprüche:

1. Den Anspruch der Kirchenmusik an sich selbst,
2. den Anspruch der Gemeinde an die Kirchenmusik und
3. - im Gegenzug - auch den Anspruch der Kirchenmusik an die Gemeinde.

Zunächst einmal **den Anspruch der Kirchenmusik an sich selbst.**

Es ist nicht beliebig, welche Musik gespielt oder gesungen wird, sondern alles, was als Kirchenmusik gespielt wird, muss gewissen geistlichen wie künstlerischen Kriterien genügen. Man hat Verantwortung für das, was gespielt oder gesungen wird und kann deshalb nur das spielen oder singen, was man auch selbst - und nicht irgendeine andere Instanz - verantworten kann.

Das kann durchaus im Widerspruch zu dem stehen, was von einem erwartet wird. Für mich persönlich sind oft und besonders Trauungsgottesdienste Beispiele dafür, wo mein eigener Anspruch gleichermaßen herausgefordert wie strapaziert wird, wo ich immer wieder darauf bestehen und daran erinnern muss, dass es sich - auch bei einer kirchlichen Trauung - um einen Gottesdienst handelt, wo in

erster Linie Gott verherrlicht werden soll und nicht der Traditionalismus und übrigens auch nicht das Brautpaar.

Dann ist da der **Anspruch der Gemeinde an die Kirchenmusik.**

Sie darf erwarten, dass die Musizierenden sich mit dem, was sie von sich geben, auseinandergesetzt haben, dass das, was sie hört, eine Botschaft hat.

Das bedeutet, dass jemand, der etwas zu verkündigen, zu sagen hat, sich darum bemühen muss, dass er von den Adressaten seiner Botschaft auch verstanden werden kann, was aber die Gefahr birgt, dass man seine Musik zu sehr der Hörgewohnheit und dem Hörwunsch der Zuhörer anpasst und dadurch die eigentliche Botschaft verwässert wird und möglicherweise sogar untergeht.

Ob diese Botschaft ankommt oder nicht, dafür ist allerdings - wie übrigens auch bei allen anderen Verkündigungsformen - alleine der Heilige Geist zuständig.

Die Musik hat dabei allerdings gegenüber dem rein gesprochenen Wort den Vorteil, dass sie nicht nur allein über den Verstand aufgenommen werden kann - das sicherlich auch, es gibt ja zweifelsohne sehr intellektuelle Musik - sondern dass sie auch einen direkten Weg in das Innerste eines Menschen finden kann.

Zuletzt **der Anspruch der Kirchenmusik an die Gemeinde.**

Kirchenmusik ist keine seichte Unterhaltung, nicht immer leicht verdauliche Kost.

Sie will auch in erster Linie keinen Musikgeschmack befriedigen, sondern sie hat - genauso wie z.B. die Predigt - eine Botschaft. Das muss man sich gerade in der heutigen Zeit, wo Musik - im Gegensatz zur Zeit Luthers - ständig und überall verfügbar ist, immer wieder neu klar machen.

Viele Menschen haben es schlichtweg verlernt, dass Musik etwas Anderes als Unterhaltung und Zerstreuung sein kann.

Man muss sich mit mancher Kirchenmusik im wahrsten Sinne auseinandersetzen, um einen Zugang zu ihr zu finden.

Kirchenmusik kann natürlich auch sehr gefällig, zuweilen sogar unterhaltsam, sein; und sie soll Spaß und Freude machen; gerade heute können wir das erleben; aber dies allein ist nicht ihr Selbstzweck, sondern sie hat höhere Aufgaben.

Zuweilen hat sich Luther die Musika als Person vorgestellt, die einem Engel gleich Menschen an die Hand nimmt und in die Natur führt, um dort die Schönheit der Schöpfung und den lieblichen Gesang der Vögel zu entdecken.

Doch ist die **Musik nicht nur Gabe Gottes, sondern auch Aufgabe des Menschen.**

Der Mensch singt und musiziert aktiv für Gott, für sich und für andere.

Martin Luther verfasste in diesem Sinne für seine "Vorrede auf alle gute Gesangbücher" unter dem Titel "Frau Musika" ein Gedicht. Es zeugt von **Luthers Leidenschaft und Hochachtung für die Musik.**

Einen Teil dieses Gedichts kennen wir als das Lied „Die beste Zeit im Jahr ist mein“, das heute in unterschiedlicher Gestalt mehrfach erklingt.

Jetzt sind wir bei den Liedern angekommen.

Luther hat **sowohl Texte von Liedern als auch Melodien geschaffen.**

Nach unterschiedlichen Zählungen sind zwischen 36 und 45 Liedtexte von Martin Luther erhalten und mindestens 20 Melodien.

Insgesamt betrachtet ist die Anzahl der Lieder Martin Luthers sicherlich nicht sehr groß. Paul Gerhardt hat etwa 3mal so viele Liedtexte verfasst; und auch bei den meisten bekannten Liedermachern und Songwrighter von heute geht die Anzahl der veröffentlichten Lieder in die Hunderte. Was davon allerdings noch in einigen hundert Jahren gesungen wird; das wird sich erst dann herausstellen.

Luther hat das **geistliche Lied in der Volkssprache** - wie man oft fälschlich hört - **nicht erfunden.** Schon lange vor Luther gab es landessprachliche geistliche Lieder. Die waren allerdings aus der Kirche und aus dem Gottesdienst verbannt. Die Messe wurde auf Latein gefeiert; und das Kirchenvolk, das in der Regel dieser Sprache nicht mächtig war, war mehr oder weniger zum unbeteiligten Zuschauen

verdammt, weil es all den „Hokus Pokus“, der in der Messe passierte, nicht verstand.

So grassierte der Aberglaube im Zusammenhang mit allem, was mit Kirche und Glaube zu tun hat. Teilweise tut er das bis heute noch oder wieder.

Luther wollte die **Gemeinde im wahrsten Sinne des Wortes mündig machen**, indem er ihr ganz wesentliche Teile des Gottesdienstes in den Mund legte. Der Gemeindegesang war von Anfang an **ein wesentliches Kennzeichen für die evangelische Lehre** und für den evangelischen Gottesdienst.

Für mich ist es immer interessant, wenn ich irgendwo als Gast in einen Gottesdienst komme, wie sich dort der Gemeindegesang anhört. Oft treffe ich leider nicht viel an. Das mag seine Gründe haben, über die man spekulieren kann; aber in jedem Fall bedeutet ein Verstummen eine geistliche Verarmung.

Im Singen erfahren wir nämlich Gottes Nähe und Trost durch die Worte anderer, wenn wir selbst keine Worte finden! Im gemeinsamen Singen erfahren wir Gemeinschaft.

Der Gemeindegesang ist für mich auch ein Indiz für das Selbstbewusstsein und buchstäblich für die Mündigkeit einer Gemeinde. Eine Gemeinde, die nicht mehr singt, hat ihre Mündigkeit aufgegeben, die Mündigkeit, die ihr Leute wie Martin Luther nach Jahrhunderten der Unterdrückung und Bevormundung durch einen übermächtigen Klerus zurückgegeben haben.

In einem Interview kürzlich habe ich es einmal noch drastischer gesagt: **Eine Gemeinde, die aufgehört hat zu singen, ist tot.**

Ein lebendiger und beherzter Gemeindegesang ist ganz essenziell für das Gelingen von Gottesdienst und für das Gelingen von Gemeinde.

Unter den Fans des FC Liverpool gibt es das geflügelte Wort: **They only win when we sing. - Sie gewinnen nur, wenn wir singen.** Dies kann man auch auf die Gemeindesituation übertragen.

Margot Käßmann sagte kürzlich in einer Predigt: **„Wenn das Singen bedroht ist, verstummen die Seelen.“**

Wollen wir es so weit kommen lassen?

Zur Zeit Luthers hatten die Lieder bei der Verbreitung der neuen Lehre auch eine ganz **praktische Funktion**.

Sie waren in ihrer Eingängigkeit das beste Medium, um die neuen und revolutionären Gedanken überall bekannt zu machen.

Luther wollte durch die Lieder "das heilige Evangelium treiben und in Schwung bringen."

Die Lieder der Reformationszeit, die u. A. auch durch umherfahrende Spielleute verbreitet wurden, waren um 1525 etwa das, was Twitter und Facebook heute sind.

Dazu gibt es eine Anekdote:

Der lippische Landesherr Simon V. lehnte die neue Lehre ab und bemühte sich, sie in seinem Herrschaftsgebiet zu unterdrücken. Dies forderte er auch vom Rat der Stadt Lemgo, die in seinem Territorium lag.

So schickte der Lemgoer Bürgermeister im Jahre 1533 Ratsdiener in alle Kirchen der Stadt, um die Abtrünnigen, also die, die sangen, festzustellen und zur Ordnung zu rufen. Doch die Diener kamen zurück und meldeten: „Herr Bürgermeister, sie singen alle.“ Darauf rief der: „Ei, es ist alles verloren!“

In der ersten Zeit nach der Reformation hatte noch kaum einer ein Gesangbuch, und es konnte noch lange nicht jeder lesen. Deshalb wurden die Gemeindelieder immer ganz mit allen Strophen und auswendig gesungen. So prägten sich die Lieder und mit ihnen die Lehre mit Hilfe der Musik tief in die Herzen der Menschen ein.

Vielleicht sangen sie nach den Gottesdiensten innerlich oder auch äußerlich weiter.

Die Noten machten, wie Luther einmal sagte, den Text lebendig.

Mir geht es selber so, dass ich einen Text, den ich vielleicht nur unvollständig verstehen, aber singen kann, innerlich oft tagelang weitersinge - und - irgendwann kommt auch das Verständnis dazu.

Übrigens: eine Instrumentalbegleitung zum Gemeindegesang gab es zu Luthers Zeiten noch nicht.

Seine Lieder schrieb Luther nach den damaligen Bedürfnissen. Ich kann in diesem Rahmen nur am Rande darauf eingehen. Die Lieder Martin Luthers sind sicherlich wert, einmal gesondert betrachtet zu werden.

Da sind zunächst einmal die Katechismuslieder, die das Wesen und die Grundlagen des Glaubens beschrieben.

Dann kommen Lieder zum Kirchenjahr. Es fällt auf, dass es kein einziges Passionslied von Martin Luther gibt. Offensichtlich war ihm Ostern wichtiger.

Dann Lieder zum Gottesdienst, zur Liturgie und zum Wort Gottes. Schließlich dann **die Psalmlieder**. Die gelten als **Luthers ureigenste Erfindung**.

Bei ihnen ging es ihm darum, die alten Gesänge und Gebete des Judentums für die Christen seiner Zeit zu modernisieren. Er wollte so die gesungenen Psalmen den Menschen wieder zugänglich machen und somit die alttestamentliche Form des Gebets und des Lobpreises im reformatorischen Gottesdienst erhalten und wiederbeleben.

Offensichtlich hatte Luther zum Zeitpunkt, als er die ersten Psalmlieder schrieb, noch nicht die radikale Einstellung zum Judentum, die später zu Äußerungen führte, hinter denen wir heute auf gar keinen Fall mehr stehen können.

Das erste bekannte Psalmlied ist der von ihm übertragene Psalm 130, aus dem das Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ entstanden ist. Auch „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist ein frei an Psalm 46 angelehntes Lied.

Später wurde das Psalmlied vor allem von den calvinistischen reformatorischen Strömungen aufgegriffen.

(Es gibt allerdings einen entscheidenden Unterschied zwischen lutherischer und reformierter Psalmlieddichtung:

Luther singt die Psalmen in dem Bewusstsein, dass es Jesus Christus gegeben hat; so trifft er aus der biblischen Vorlage eine Auswahl an Versen die er nach seinem christlichen Heilsverständnis unterschiedlich gewichtet deutend und wertend in Versform bringt.

Die reformierte Psalmdichtung überträgt im Gegensatz dazu den Bibeltext möglichst genau und ohne Wertung und Deutung in die Liedform.)

Für Luther ist aber auch **die therapeutisch-seelsorgerliche Dimension** der Musik wichtig.

„Die Musik ist die beste Gottesgabe. Sie ist das größte, ja wahrhaft ein göttliches Geschenk und deshalb dem Satan völlig zuwider. Durch sie werden viele und große Anfechtungen verjagt. Musik ist der beste Trost für einen verstörten Menschen, auch wenn er nur ein wenig zu singen vermag. Sie ist eine Lehrmeisterin, die die Leute gelinder, sanftmütiger, vernünftiger macht....“

Luther nimmt hier Einsichten der heutigen Musiktherapie und Neurologie vorweg.

Singen wird heute zunehmend für therapeutische Zwecke entdeckt, und es werden erstaunliche Erfolge erzielt, so dass man sich wundern muss, warum nicht viel, viel mehr Menschen - quasi vorbeugend - in unseren Chören singen. Auch, wer kein guter Sänger ist, wird ermutigt, trotzdem zu singen. Singen tut ganz offensichtlich gut!

„Nichts auf Erden ist kräftiger, die Traurigen fröhlich, die Verzagten herzhaftig zu machen, die Hoffärtigen zur Demut zu reizen, die hitzige und übermäßige Liebe zu stillen und zu dämpfen, den Neid und Hass zu mindern und alle Bewegungen des Gemütes im Zaum zu halten und zu regieren. Nichts, sage ich, nichts ist kräftiger denn die Musik.“

Nun noch ein Wort zur reinen **Instrumentalmusik**, die es ja in der Kirchenmusik auch gibt: Orgelmusik, Bläsermusik, Orchestermusik und so weiter.

Bis heute streiten sich manche Gelehrten, ob Musik nur in Verbindung mit dem gesungenen Wort oder auch alleine als Instrumentalmusik vollwertige Verkündigung sein kann.

Für Luther selber scheint das nie ein Problem gewesen sein, denn ich kenne keine Äußerung von ihm dazu.

Die Theologische Fakultät zu Wittenberg allerdings, die Luther nachhaltig geprägt hat, rechtfertigt in einem Gutachten gut 50 Jahre nach Luthers Tod, ausdrücklich den Einsatz der Instrumentalmusik für den evangelischen Gottesdienst, auch wenn sie keinen geistlichen Text transportiert.

Von Johann Sebastian Bach stammt folgende Bemerkung, die in dieselbe Richtung geht:

„ NB (Notabene). Bey einer andächtigen Musique ist allezeit Gott mit seiner Gnadengegenwart“

Abschließend und zusammenfassend möchte ich das Fazit ziehen: Martin Luther hat **die Möglichkeiten und Chancen der Universalsprache Musik** wie kaum ein anderer seiner Zeit erkannt und sich für seine Ideen zu Nutze gemacht. Dies hatte für die weitere Musikgeschichte und auch für die weitere Kirchengeschichte Folgen, die bis heute wahrzunehmen sind.

Ohne Luthers Ansatz des Musikverständnisses und der Musikbewertung hätte es - zumindest in der Weise - keinen Heinrich Schütz, keinen Johann Sebastian Bach, keine Posaunenchöre, keine Chorbewegung, keinen professionellen Kirchenmusikerberuf und auch keine christliche Populärmusik gegeben.

Auch ein halbes Jahrtausend nach Luther, wo sich das Weltbild einige Male komplett gewandelt hat und sich weiter wandelt, sind wir gut beraten, uns - gerade auch, was die Musik angeht - immer wieder auf Luther zu besinnen und zu beziehen.

Bis heute und gerade heute ist die Kirchenmusik „ein Fenster zum Glauben“, wie der badische Landesbischof Fischer sagte. Dieses Fenster steht gerade auch für die Menschen offen, die auf andere Weise keinen Zugang zu Kirche und Glauben haben. Dieses Fenster kann eine Chance für eine Kirche sein, die anscheinend überall auf dem Rückzug ist.

Lassen wir dieses Fenster weit, ganz weit offen!